

Pater Nemilian.

Die Geschichte welche ich hier erzähle, ist allgemein bekannt. Jeder Anekdotenträger weiß sie auf die possivlichste Art zu erzählen, und erzählt sie nie, ohne sich von seinen Zuhörern mit lautem Gelächter belohnt zu sehen. Aber ich wette, daß, wenn feyerliche Stille im Kreise des Spasfmachers herrschen, im Auge des Empfindsamen eine Thräne glänzen wird, wenn ich hinzutrete, und das tragische Ende derselben erzähle. Dieses ist weniger bekannt, und ich habe es aus dem Munde eines Redlichen, dem der gute Pater Nemilian nahe verwandt war. Väter und Mütter! euch lege ich diese Geschichte ans Herz! Prüfet, wenn ihr sie leset, die Erziehungsart eurer Kinder! *) und ihr, die ihr Gewalt
 in

*) Mein Herz schlägt allemal stärker, wenn ich diese Seite berühre. Ich sammle schon seit geraumer Zeit Erziehungsanekdoten, und werde sie einst gewiß bekannt machen, Staunen wird den Edle, und sie für uns



in Händen habt, untersucht, eh ihr verdammt!

Nicht fern von einer grossen Hauptstadt lag das Landgut des Barons —. Er hatte den verschwenderischen Aufwand der Großen, kam selten nach der Stadt, und genoss das Erbe seines Vaters in häuslicher stiller Ruhe. Wenn auch Geiz die Triebfeder dieser Lebensart war, so ist er doch im polizirten Staate eher zu dulden, als mancher Baron, mancher Graf, der jährlich viele Tausende, oft Tonnen Goldes auf die elendeste Art verschwendet, den bittenden Armen durch die Räder seines vergoldeten Wayens mit Noth bespritzt.

In Schwelgen und Prassen, des größten Geschenkes seines Schöpfers, des Lebens nicht froh wird, und end-

A 2 lich

wahrscheinlich halten. Aber zittert unnatürliche Väter! Zittert ihr Buhbirnen, die ihr den Namen einer Mutter schändet. Ich will euch so kenntlich züchtigen, daß ihr euch wenigstens schämen müßt, wenn ich euch auch nicht bessern kann.

lich kraft- und marklos stirbt, damit seine Kinder sich als Bettler introduziren können. Die Familie des Barons bestand aus seiner Gattinn, einer einzigen Tochter, und aus einem alten rechtschaffenen, gutherzigen Kapuziner, den ich darum mit unter die Familie zähle, weil er von ihr wie ein Kind geliebt, wie ein Vater geehrt wurde. Er war Aller Rathgeber und Beichtvater. Jeder im Hause nannte ihn Herr Vater, und wer ein Anliegen zu entdecken hatte, der kam zu ihm. Er diente gern und willig, besuchte ringsumher die Kranken, und sprach tröstend mit den Armen; dem er nicht zu helfen vermochte. In Gesellschaft war er aufgeweckt, munter; oft auch lustig; aber er vergaß nie die Würde seines Amtes, das man in ihm verehren mußte. Vor sechs Jahren hatte ihn der Baron als Schloßkaplan aus dem Kloster beruffen, und seine tägliche einzige Pflicht war in der Kapelle Messe zu lesen.

Oh ich weiter erzähle, muß ich meine Leser auch mit dem Charakter der übrigen bekannt machen: Der Baron war im weitesten Verstande des Wortes genommen, ein ehelicher aber ein roher, unwissender stolzer Landjunker. Er hatte hohe Begriffe von seinem Adel, dessen ächte Vorzüge und wahren Verdienste er nicht kannte.

Die Verbesserung seines Guts, und eine genaue Wirthschaft war sein einziges Augenmerk, seine einzige Beschäftigung. Nach dem Tode seines Vaters fand er sein Erbe mit Schulden belastet. Er hörte daß Fräulein — dreißigtausend Gulden im Vermögen habe, und nahm sie, als er sich nach der Sicherheit dieses Kapitals genau erkundigt hatte, zur Frau. Diese war von ihrer frühesten Jugend an im Kloster erzogen worden, in diesem lernte sie die Welt als einen abscheulichen Sündenpfuhl kennen, und wurde auf dem einsamen Landgute keines andern überführt. Sie las täglich 6
Stunden

Stunden im Gebethbuche, zerrte die übrige Zeit den Rosenkranz herum, und quälte den armen Kapuziner, die Woche dreymal mit ihren Gewissenszweifeln.

Bei der Geburt des einzigen Kindes dieser Ehe, übernahm die Mutter die Pflege und Erziehung desselben. Das Mädchen wurde allen Gnadenbildern des ganzen Landes verlobt, wuchs mit Skapuliren und Amuletten behängt auf, lernte in Paster Rochems Himmelschlüssel lesen, und war im 16ten Jahre roher, unwissender, dummer als das ärmste Mädchen ihres Dorfs. Auch ihre Aussenseite, an der doch sonst jede Mutter herumklopft, wurde ganz vernachlässigt. Sie wußte — um die Verwunderung aller Mütter zu erregen — nicht einmal ein Kompliment zu machen.

Einst versammelte sich diese Familie im Speisezimmer. Alle waren da, nur die gnädige Frau fehlte.
Endlich

Endlich tritt sie im Gesichte glühend
unter Kreuzigen und Seegenen ein:

Baron. Was fehlt dir mein
Kind?

Baroninn. Ach heiliger An-
ton von Padua! Heilige Mutter An-
na! Heiliger Florian behüte und be-
wahre unser Haus!

Baron. Tausend Element! brennt's
Schock schwere Noth! *) wo brennt's?

Baroninn. Ach es brennt
nicht! Aber weit was ärgers weit
was schrecklichers! — — Stell dir
nur vor!

Baron. Was ist's denn? So
rede ins — — —

Bar:

*) Wenn ich jetzt und künftig diese Perso-
nen redend einführe, so kann sich jeder,
dem's hagt, das öftere Anrufen der Hei-
ligen von der Baroninn, das zur Gewohn-
heit gewordene Fluchen des Barons
selbst hinzudenken. Ich will nicht är-
gern nicht spotten, sondern den Mißbrauch
nur rügen.

Baroninn. Ich sitze eben in meiner besten Andacht im Kabinette. Die Stuben = Magd räumt zusammen, auf einmal fällt sie vor mir nieder, und gesteht mir frey und frech, daß sie schon im neunten Monath schwanger sey. Ich sollte mich ihrer erbarmen, sagte sie, mich des armen Würmchens annehmen; aber ich stieß sie gleich mit dem Fusse von mir, und befahl dem Jäger sie aus dem Schlosse zu jagen.

Baron. Hast recht gethan! Zulezt müßte ich der Balg auch noch ernähren, hab der armen Leute auf meiner Herrschaft so genug!

Vater Nemil. Aber was wird das arme Mädchen nun anfangen?

Baron. Mag sie auf den Mist krepiren! Sie werden mir doch nicht zumuthen, daß ich sie noch länger im Hause dulden soll! ich machte mich ja fremder Sünden theilhaftig! dafür bewahren mich alle Heiligen in Gnaden! Nein; mit einer solchen Sünderinn mag ich nicht länger unter einem Dache wohnen!

(Die Fortsetzung folgt.)